

## 2. JUGENDZEIT UND WERDEGANG

### 2.1. Elternhaus und Kindheit<sup>1</sup>

Als am 14. Februar 1891 der Pfarrer Theodor Müller durch den Tod mitten aus seiner Tätigkeit herausgerissen wurde, entschlossen sich die protestantische Kirchenpflege und die Gemeinde Steinmaur zur Wahl von Albert Däniker, dem Vater von Gustav Däniker, der bis anhin als Verweser hier geamtet hatte.<sup>2</sup>

Albert Däniker stammte aus Zürich. Sein Bürgergeschlecht gehörte zu den „ältesten Stadt-Zürcher Geschlechtern“<sup>3</sup>. Dessen Anfänge können über 18 Generationen bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgt werden.<sup>4</sup> Die Familie war zwar sehr sesshaft, doch wanderten einige wenige Mitglieder nach Deutschland aus.<sup>5</sup> In der Schweiz engagierten sich die Däniker über fünf Jahrhunderte hinweg immer wieder politisch, und die männlichen Mitglieder gehörten, aufgrund ihrer überwiegend handwerklichen Tätigkeit, meistens einer Zunft an. Albert Däniker, der zur 14. Stammesgeneration zählte, war, wie später auch seine Söhne, Schmidezünfter.<sup>6</sup> Aus der Familienchronik wird ersichtlich, dass die männlichen Nachkommen oft-

---

1 Aufgrund der spärlichen Quellenlage, was das Privatleben Dänikers anbelangt (vgl. Kap. 1.4., S. 31-35), war die Verfasserin gezwungen, für dieses Kapitel Dänikers Lebensläufe, seine Schrift „Im Dienste der Schweiz“ von 1945 sowie die Korrespondenz aus späteren Jahren, die rückblickend auf die Jugendzeit Bezug nimmt, einzubeziehen, zu analysieren und zu interpretieren. Dies geschah im Bewusstsein, dass sich Dänikers Wahrnehmungen betr. sein eigenes Leben durch die Jahre hinweg verändert haben und er verschiedene Ereignisse wahrscheinlich verzerrt und beschönigend wiedergegeben hat.

2 Hedinger/Hitz, Geschichte der Kirchgemeinde, S. 36. Nach 1830, bedingt durch die Reformbestrebungen der liberalen Kräfte rund um Zürich, wurde Steinmaur dem Bezirk Regensberg zugeteilt. Seit 1831 bildeten die drei Dörfer Obersteinmaur, Niedersteinmaur und Sünikon eine politische Gemeinde. Zur Kirchgemeinde Steinmaur gehörte auch noch Neerach (Hedinger, Gemeindechronik Steinmaur, S. 133/139).

3 AfZ NI Dä IX 80.360: J.P. Zwicky (Genealoge, Institut für internationale Personen- und Familienforschung in Zürich) an Däniker, 9.9.1932. Zwicky verfasste eine Chronik der Familie Däniker von Zürich. 1932 erarbeitete er im Auftrag von Joh. Heinrich Daeniker und Gustav Däniker sen. eine Genealogie für den Zeitraum 1473-1932 (Däniker, Hans Ulrich, Chronik, S. 1).

4 Ebd., S. 1ff. Der Familienzweig von Albert Däniker ist der sogenannte „David'sche Ast“ (1666-1988). Direkter Vorfahre war Hans Jakob Däniker (1601-1668) (ebd., S. 8f.).

5 Ebd., S. 12.

6 Ebd., S. 11/15/75. Eine Ausnahme bildete der jüngste Sohn Albert Dänikers, Rudolf Theodor, der nicht als Schmidezünfter aufgeführt ist, und auch der älteste Sohn, Albert Ulrich, war nicht lange Mitglied (ebd., S. 77ff.).

mals den Pfarrberuf ergriffen.<sup>7</sup> Als Militär traten sie vor 1800 weniger in Erscheinung. Danach findet man aber einige Däniker in höheren Offiziersrängen.<sup>8</sup>

Der junge Pfarrer Albert Däniker war wegen seiner Tüchtigkeit und seines hilfsbereiten und gütigen Wesens bald sehr beliebt, was sich dahingehend äusserte, dass ihm die Kirchgemeinde ein „grossartiges“ Hochzeitsgeschenk spendete.<sup>9</sup> Seine Frau, Anna Bertha, geborene Stutz, die er am 3. Juli 1893 geheiratet hatte, gebar ihm drei Söhne. Im kleinen Bauerndorf Steinmaur erblickte am 10. April 1896 Gustav Däniker das Licht der Welt. Mit seinem älteren und seinem jüngeren Bruder - Albert Ulrich und Rudolf Theodor - verbrachte er in einer ausgesprochen ländlichen Idylle eine glückliche Jugend. In der landwirtschaftlichen Gemeinde Steinmaur im Zürcher Unterland wurde vor allem Viehzucht, Weinbau und Getreideanbau betrieben.<sup>10</sup> Bei der Volkszählung 1900 notierte man in der Gemeinde 840 Einwohner.<sup>11</sup> Hier entwickelte sich, wie Gustav Däniker später festhielt, „eine tiefe Liebe zur Heimat“, die dazu führte, dass der Dienst für Volk und Land für ihn nicht nur zur Pflicht, sondern zu einem „inneren Bedürfnis“ wurde.<sup>12</sup>

Albert Däniker bemühte sich als Seelsorger um das Wohlergehen der gesamten Gemeinde. Für die konfirmierte Jugend führte er Geselligkeitsabende durch, um ihr sinnvolle Beschäftigungsalternativen zu bieten. Er war ein wohlthätiger Mann: Er liess den Schülern der abgelegenen Bauernhöfe im Winter eine Mittagssuppe verteilen, und vor Weihnachten fuhren seine Söhne mit einem Kinderwagen in der Gemeinde herum und brachten ärmeren Leuten Geschenke.<sup>13</sup> Zur Unterstützung nicht-almosengenössiger, bedürftiger Kranker gründete Pfarrer Däniker den „Däniker-Fonds“, der noch heute besteht.<sup>14</sup> Sein fortschrittlicher Geist zeigte sich unter anderem auch darin, dass er dafür sorgte, dass um die Jahrhundertwende die sogenannten „Kirchenörter“ - das heisst die einst von reichen Dorfbewohnern gekauften, für sie reservierten und in ihrer Familie vererbten Sitzplätze in

---

7 Ebd., S. 14.

8 Hervorzuheben sind Jakob Christoph Däniker, 1791-1877, Oberstlt und Bezirkskdt, und im 20. Jh. die beiden Gustav Däniker, Vater und Sohn (ebd., S. 15).

9 Hedinger, Gemeindechronik Steinmaur, S. 182. Es wird nicht erwähnt, worum es sich bei diesem Geschenk gehandelt hat (ebd.).

10 Ebd., S. 152f.

11 Ebd., S. 201.

12 Däniker, Im Dienste der Schweiz (1945), S. 7.

13 Hedinger, Gemeindechronik Steinmaur, S. 182.

14 Hedinger/Hitz, Geschichte der Kirchgemeinde, S. 37f.

der Kirche - endlich aufgehoben wurden.<sup>15</sup> Bis ins Frühjahr 1929 leitete der Pfarrer ferner das gesamte Bildungswesen, und bis ins Jahr 1903 hatte er auch das Präsidium der Kirchenpflege inne. Letzteres ging danach durch ein neues Gesetz an den Schulverwalter Heinrich Schmid in Obersteinmaur, der als erster nicht geistlicher Vorsteher dieses Amt ausübte.<sup>16</sup>

Albert Däniker eroberte als Pfarrer nicht nur die Herzen seiner Gemeindemitglieder, sondern auch der Soldaten des Infanterieregiments 28, deren Feldprediger er war.<sup>17</sup> Dass der Vater auch dieses Amt mit grosser Liebe und Hingabe versah, blieb nicht ohne nachhaltige Wirkung auf den zweitgeborenen Sohn, Gustav. Er bezeichnete seinen Vater als durchaus „*soldatische Natur*“ und meinte, sie, die Söhne, hätten, ohne es vollständig zu verstehen, gespürt, „*dass diese Seite seines Seelsorgerberufes für ihn einen besonders tiefen Sinn haben musste*“.<sup>18</sup> Bei Gustav Däniker regte sich schon sehr früh das Militärische. In seiner Kindheit in Steinmaur war zudem das Schiessen der Artillerie von Bülach-Kloten her oft täglich hörbar, am Nordhang der Lägern fanden manche Gefechtschiessen der Infanterie statt, und oberhalb von Steinmaur waren dazumal Egg und Heitli beliebte Orte für Manöverschlachten.<sup>19</sup>

Um den Söhnen die höhere Schulung zu erleichtern, siedelte die Familie 1910 nach Wallisellen über. Im Februar 1912 brach der Vater auf dem Gang zur Kirche infolge eines Schlaganfalls zusammen.<sup>20</sup> Gustav Däniker musste die traurige Nachricht vom Tod seines Vaters dem Dekan in Kloten überbringen. In einem Brief an seinen Cousin, Rudolf Zimmermann, meinte der Knabe, dass sein Vater nicht gerne in Wallisellen Pfarrer gewe-

---

15 Hedinger, Gemeindechronik Steinmaur, S. 182.

16 Ebd., S. 182/190. Bis zum Jahre 1865 war die Kirchenpflege zum Teil Armenpflege und hatte sich in ihren Sitzungen hauptsächlich mit dem Armenwesen zu befassen. Den Vorsitz des Stillstandes führte bis 1902 jeweils der Pfarrer (Hedinger/Hitz, Geschichte der Kirchgemeinde, S. 35).

17 AfZ Nl Dä IX 74: Däniker an Anna Bertha Däniker, 26.10.1930.

18 Däniker, Im Dienste der Schweiz (1945), S. 7.

19 Oberstkkdt Ulrich Wille an der Totenfeier für Gustav Däniker sen., in: Oberst Gustav Däniker zum Andenken (1947), S. 9. In der Gemeindechronik Steinmaur wird festgehalten, dass die militärische Tradition hier hochgestanden habe. Sehr alt sei die Einrichtung für das Schiesswesen. Die Chronik erwähnt die Beteiligung von 101 Steinmaurern am 1. Villmergerkrieg von 1656 und von 221 Männern aus der Gemeinde am 2. Villmergerkrieg 1675. Reisläufer aus der Gemeinde hätten zudem immer wieder in fremden Diensten gestanden und an den verschiedenen Kriegsgeschehen teilgenommen (Hedinger, Gemeindechronik Steinmaur, S. 123ff./202).

20 Dekan Rudolf Zimmermann an der Totenfeier für Gustav Däniker sen., in: Oberst Däniker zum Andenken (1947), S. 3f.

sen sei und der Tod für ihn sicher eine Erlösung bedeutet habe.<sup>21</sup> Albert Däniker hatte nach dem Wegzug aus seiner ehemaligen Pfarrgemeinde weiterhin einen sehr engen Kontakt zu Steinmaur gepflegt. Oft soll er nachts den über vier Stunden langen Weg nach seiner alten Gemeinde unter die Füße genommen haben.<sup>22</sup> Es war sicher ganz in seinem Sinne, dass seine Gattin nach seinem plötzlichen Hinschied der Krankenpflege Steinmaur 1500 Franken und dem „Däniker-Fonds“ 1000 Franken vermachte.<sup>23</sup>

Der frühzeitige Tod des Vaters hatte dem damals erst 15jährigen Gustav ein „*leuchtendes Vorbild*“ entrissen.<sup>24</sup> Aber das, was er von seinem Vater an Werten erhalten habe, meinte er 1945 in „Im Dienste der Schweiz“, sei ihm als „*unverlierbarer und wertvoller Besitz*“ sein Leben lang erhalten geblieben.<sup>25</sup> Pfarrer Albert Däniker hatte sich durch eine tolerante Haltung und einen sehr freiheitlichen Umgang mit der Religion ausgezeichnet. Korpskommandant Ulrich Wille betonte in seiner Rede anlässlich der Totenfeier Gustav Dänikers 1947, dass im stillen Pfarrhaus das „*Bei-der-Wahrheit-Bleiben*“ und das „*Zu-seiner-Überzeugung-Stehen*“ mehr als das Frommsein gegolten habe.<sup>26</sup> Däniker, dem später als Berufsoffizier die inneren Werte des Soldaten sehr wichtig waren, unterstützte in seiner Tätigkeit die Arbeit der Feldprediger, was von diesen immer wieder dankbar vermerkt wurde: „*Besonders für einen jungen Feldprediger ist es ausserordentlich wertvoll, zu wissen, dass sein Kommandant für seine Arbeit Verständnis hat und ihm volles Vertrauen entgegenbringt. [...] Ich habe von Ihrer schlichten und wohldurchdachten Art der Soldatenerziehung viel für mein Amt als Feldprediger [...] lernen dürfen und scheidet nun, wenn auch nur ungern, als der reich Beschenkte aus Ihrem Stab aus.*“<sup>27</sup>

Nach dem Tod des Vaters lag die ganze Last der Erziehung bei der Mutter. Anna Bertha Däniker bemühte sich, den charakterlichen Verschiedenheiten ihrer drei Söhne gerecht zu werden, und sie unterstützte deren Wunsch,

---

21 Im Besitz von Frau Adelheid Kady-Däniker (Uster): Däniker an Rudolf Zimmermann, 25.2.1912.

22 Hedinger/Hitz, Geschichte der Kirchgemeinde, S. 38.

23 Hedinger, Gemeindechronik Steinmaur, S. 182.

24 Däniker, Im Dienste der Schweiz (1945), S. 7f.

25 Ebd.

26 Oberstkkt Ulrich Wille an der Totenfeier für Gustav Däniker sen., in: Oberst Gustav Däniker zum Andenken (1947), S. 9. Mündliche Auskünfte von Adelheid Kady-Däniker (Uster), 25.2.1993.

27 AfZ NI Dä IX 80.118: Fritz Maag (Feldprediger, Inf Rgt 20, 1940) an Däniker, 17.1.1940. Vgl. auch ebd., IX 80.79: Keller (Hptm, Feldprediger, Inf Rgt 28, 1938) an Däniker, 11.1.1938.

den einmal gewählten Lebensweg selbst zu gestalten.<sup>28</sup> Früh wurden die drei Knaben dadurch zur Selbständigkeit erzogen: „*Meine Mutter leitete meine Brüder und mich in ihrer überlegenen und sicheren Art, indem sie mit uns die möglichen Folgen unseres Strebens besprach, den letzten Entschluss aber immer uns selbst überliess und uns hierdurch lehrte, was es heisst, eigene Verantwortung zu übernehmen und zu tragen.*“<sup>29</sup> Seine Mutter, die 1932 starb, wie auch seine beiden Brüder, Albert und Rudolf, blieben für Gustav Däniker in späteren Jahren stets wichtige Bezugspersonen und Ansprechpartner.<sup>30</sup>

## 2.2. Schule und Studium

In der Gemeinde Steinmaur besuchte Gustav Däniker von 1902 bis 1908 die Schule bei Johannes Schaad, der 1881 von Schleithem nach Obersteinmaur in die bestehende Achtklassenschule gekommen war. Schaad wird als ein sehr beliebter Lehrer, ein tüchtiger Schulmeister und warmherziger Kinderfreund beschrieben. Neben seiner Lehrtätigkeit war er Armengutsverwalter und Organist. In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit Pflanzenkunde und kann als vortrefflicher Kenner dieses Gebiets bezeichnet werden. Der älteste Pfarrsohn, Albert Däniker, später Direktor des Botanischen Gartens in Zürich und Professor für Botanik an der hiesigen Universität, sagte wiederholt, er habe die Liebe zu diesem Fach bei Schaad erworben.<sup>31</sup>

Gustav Däniker war weder Klassenbester noch Musterschüler - seine Schulleistungen waren gerade befriedigend.<sup>32</sup> Nach einem Jahr Sekundarschule in Zürich bei Lehrer Wilhelm Werfs wechselte er 1909 schliesslich an die Kantonsschule Zürich, um das Gymnasium zu besuchen. Seine Fähigkeiten lagen weniger auf sprachlichem Gebiet. In Englisch und Latein bekundete er grosse Mühe und erhielt vorübergehend Privatunterricht. Die Zeugnisse vermerkten beim Fach Latein jeweils auch „*könnte und sollte mehr leisten!*“. In späteren Jahren gab Däniker ganz offenherzig zu, dass er Englisch nicht besonders gut beherrsche und sein Französisch nur gerade

---

28 AfZ NI Dä IX 74: Däniker an Anna Bertha Däniker, 12.4.1931.

29 Däniker, *Im Dienste der Schweiz* (1945), S. 8.

30 Vgl. Korrespondenz Däniker-Anna Bertha Däniker während Dänikers Aufenthalt an der ESG in Paris (AfZ NI Dä IX 74).

31 Hedinger, *Gemeindechronik Steinmaur*, S. 193.

32 Zu den schulischen Leistungen vgl. AfZ NI Dä I 1.1: Zeugnisse Primarschule 1902-1908; Zeugnis Sekundarschule 1908/09; ebd., I 1.2: Zeugnisse der Kantonsschule 1909-1917; Entlassungs- und Maturitätszeugnis, 3.10.1917.